



Tatort Milch im Allgäu

Die Milchviehhaltung in Deutschland befindet sich im Wandel. Doch was kommt auf die Landwirte zu und wie reagieren gerade junge Milcherzeuger auf die kommenden Veränderungen?



Den Publikumsfragen stellten sich (v.l.n.r.): Junglandwirt Matthias Fischer, Jörg van Look von Arla Foods GmbH, Moderator Tobias Lau, Unternehmensberater Johannes Willburger sowie Landwirt und BBV Kreisvorsitzender Alfred Enderle. Fotos: Hummel

Wegfall der Milchquote, Abschmelzen der Prämienzahlungen, Neuordnung der EU-Agrarpolitik: Dieses und noch viel mehr kommt auf die Landwirtschaft in den nächsten Jahren zu. Viele Veränderungen betreffen vor allem die Milchviehhalter, da sie politisch gewollt auf den freien Markt entlassen werden. Welche Herausforderungen auf die vor allem jungen Landwirte und Milcherzeuger zukommt, beleuchtete das Jungunternehmerseminar der Bayerischen Jungbauernschaft (BJB) Schwaben mit Unterstützung des Bayerischen Bauernverbands (BBV) Schwaben im Gasthaus »Hirsch« in Betzigau.

Die Veranstalter hätten gerne mehr Zuhörer begrüßt, dennoch entwickelte sich die kleine Runde sehr diskussionsfreudig. Grund für Debatten und Gespräche gab es durch die hochkarätigen Referenten genügend. Gerade die interessant besetzte Podiumsdiskussion nahm richtig an Fahrt auf, bis sie aufgrund der Zeit beendet werden musste. Den Fragen von Moderator Tobias Lau und dem Publikum stellten sich Junglandwirt Matthias Fischer, Jörg van Look von Arla Foods GmbH, Unternehmensberater Johannes Willburger sowie Landwirt und BBV Kreisvorsitzender Alfred Enderle. Ein gro-

ßes Thema war natürlich, wie sich die kommenden Herausforderungen für die Junglandwirte meistern lassen. Laut Unternehmensberater Willburger müssen junge Unternehmer sich künftig mehr Vernetzen und einen Blick über den Tellerrand wagen. Daneben gehöre eine gute Ausbildung und ständige Weiterbildung dazu. Dass die jungen Landwirte gut ausgebildet sind, daran hat Willburger keinen Zweifel. Doch leider fließen seiner Meinung nach die Fähigkeiten oft zu spät wegen der Generationenfolge in den Betrieb ein. Gerade wenn mehrere Generationen auf einem Betrieb leben und arbeiten, muss seiner Meinung nach eine frühzeitige Ordnung geschaffen werden. Werde dies ausgeblendet, könnten nicht nur wirtschaftliche Schäden, sondern auch unüberwindbare Hürden auf der zwischenmenschlichen Ebene entstehen.

Dem pflichtete auch Enderle zu. Denn aus eigener Erfahrung weiß er, dass wenn der Übergang nicht geregelt ist, viel Zeit und Kraft auf den Betrieben verloren geht. Deshalb sollten seiner Meinung nach beide Seiten sich Zeit nehmen und die Zusammenarbeit regeln. Das dies geht, bescheinigte Junglandwirt Fischer: »Jeder auf unserem Betrieb hat sein Auf-

gabengebiet und ist dafür selbst verantwortlich.« So kümmert sich sein Vater um das Lohnunternehmen, er selbst und ein Mitarbeiter erledigen die Arbeit im Milchviehstall. Seiner Meinung nach ist vor allem das offene Wort wichtig. Meinungsverschiedenheiten gäbe es laut Fischer auch auf seinem Betrieb, doch diese müsse ausdiskutiert werden und dürfte nicht im Raum stehen gelassen werden. Einig waren sich alle Podiumsteilnehmer: der Familienbetrieb hat Zukunft! Denn vor allem der Elan der jungen, und die Erfahrung der älteren Familienmitglieder lassen einen Familienbetrieb viel aushalten.

Einzelkämpfer sterben aus

Einig waren sich auch alle, dass der Landwirt als Einzelkämpfer ausgedient hat. Denn die wachsenden Herausforderungen könne kein Einzelner alleine leisten. Für Willburger ist es deshalb ein Zeichen von Stärke, wenn Landwirte externe Berater in Anspruch nehmen. Aber auch beim Maschineneinsatz sei die Zusammenarbeit mit mehreren Unternehmern möglich, wie Fischer dies bestätigte. Seit vielen Jahren helfen sich er und andere Landwirte mit den Maschinen und den Arbeitskräften bei der Feldarbeit aus.

Wenn es um die Milch geht, darf ein Blick auf den Markt natürlich nicht fehlen. Alle Diskussionsteilnehmer waren sich einig, dass gerade nach dem Wegfall der Milchquote die Milchmenge ansteigen wird. So gebe es nicht nur das Mengenwachstum durch Viehaufstockung, auch hätten viele Betriebe noch Potenzial in der Produktion. Laut van Look sei diese Mehrproduktion auf den Märkten absetzbar. Seiner Meinung nach steige die Nachfrage schneller als die Produktion. Zwar nicht in Deutschland, aber auf den Wachstumsmärkten in Asien. Deshalb ist es für ihn wichtig, dass eine Molkerei international aufgestellt ist und diese Märkte bedienen kann. Für van Look ist das Öffnen der Märkte ein Motivationsgrund, die Produktion in den landwirtschaftlichen Betrieben und den Molkereien noch effizienter zu gestalten. Mengenbegrenzend wirken sich nach



»Die Tierzucht steht derzeit Kopf«, erklärte Dr. Alfred Weidele.

Aussagen der Teilnehmer in Zukunft die höheren Umweltauflagen und die knapper werdende Fläche aus. Gerade dies wird in Deutschland durch eine uneingeschränkte Subvention der erneuerbaren Energiequellen verstärkt. Auch van Look sieht dies als »politisches Problem« an, da hiermit die Grundlagen für eine wirtschaftliche Milchproduktion genommen werden.

Tierzucht im Umbruch

Nicht nur der Milchmarkt befindet sich im Wandel, auch die Tierzucht ist im Umbruch. Die genomische Selektion bescherte den Tierzüchtern ein neues Zeitalter. Was bei den Holsteins und beim Fleckvieh schon seit einiger Zeit Realität ist, wurde auf der Veranstaltung aktuell für das Braunvieh diskutiert. Als Referent konnten die Organisatoren Dr. Alfred Weidele von der Rinderunion Baden-Württemberg gewinnen, der im Bereich der genomischen Selektion viel Erfahrung mitbringt. So erläuterte er den interessierten Zuhörern die Vorgehensweise bei der genomischen Selektion und welche Folgen dieses neue Verfahren für die Tierzucht haben wird. Als großen Vorteil sieht Dr. Weidele die besseren und genaueren Informationen über die Jungvererber. Vor allem die Sicherheiten liegen bei diesen Tieren in dem Bereich konventionell geprüfter Bullen, die schon Nachkommen in der ersten Laktation aufweisen können. Deshalb verspricht sich der Referent gerade bei den funktionellen Merkmalen wie Nutzungsdauer, Eutergesundheit und Fruchtbarkeit einen großen Nutzen für die Landwirte. Eine konventionelle Nachkommenprüfung muss seiner Meinung nach aber immer noch beibehalten werden. Denn die Daten daraus werden für die Genauigkeit der Lernstichprobe benötigt.

Dr. Weidele geht davon aus, dass wie bei Holsteins und Fleckvieh auch beim Braunvieh die Landwirte verstärkt genomisch getestete Jungvererber einsetzen werden. Einsatzraten von bis zu 50 Prozent sind seiner Meinung nach durchaus möglich, was einen höheren Zuchtfortschritt verspricht da das Generationsintervall stark verkürzt wird. Das wiederum nimmt jedoch die Zuchtverbände in die Pflicht. So müsse die Messlatte für genomisch untersuchte Stiere sehr hoch gehalten werden, da die Zuchtwerte durchaus noch schwanken können. Grund dafür sei die Kombination der Zuchtwerte aus dem genomischen Verfahren und der Nachkommensprüfung

Jung und dynamisch

Selbstbewusst blickt Junglandwirt Matthias Fischer in die Zukunft, was in seiner kurzen Betriebsvorstellung deutlich wurde. Im Jahr 2009 hat der heute 28-jährige Landwirt den elterlichen Betrieb übernommen. Derzeit werden rund 65 ha Ackerland und 35 ha Grünland in der Gemeinde Kadeltshofen bewirtschaftet. Im neu gebauten Laufstall mit zwei Melkrobotern finden rund 95 Milchkühe Platz, im das Altgebäude wurde für die Jungviehaufzucht umgebaut. Die Stallarbeit wird hauptsächlich von Matthias er-

ledigt. Dabei stehen ihm seine Eltern (0,5 AK) und eine halbe Fremdarbeitskraft zur Verfügung. Kein Geheimnis macht Fischer daraus, dass er seit Oktober seine Milchquote überliefert. Da er von einer geringen Überlieferung ausgeht, will er kein weiteres Geld in Quote investieren. Vielmehr zieht er in Betracht, die restliche Referenzmenge auch noch zu verkaufen, da derzeit die Preise dafür steigen. Zudem könne er den Erlös daraus gut für die geplante Stallerweiterung auf 150 Kühe gebrauchen.

Landwirtschaft der Zukunft

Abschließend erläuterte Unternehmensberater Johannes Willburger seine Ansichten über die Landwirtschaft der Zukunft. So gibt es für ihn keinen Zielbetrieb, der besonders gut die Herausforderungen meistern kann. Vielmehr müsse jeder Betriebsleiter für sich selber entscheiden, was im Rahmen seiner persönlichen und betrieblichen Möglichkeiten zu schaffen ist. So ist für Willburger die Überlebensfähigkeit keine Frage der Kraft und Größe, sondern eine Frage der Fähigkeit zum Wandel. Dabei ist seiner Meinung besonders wichtig, dass die eigenen Ziele ernst und konsequent verfolgt und Entscheidungen getroffen werden. ah